

der bewohnten Kontinente, in dem Meere, das diese von der baumlosen Antarktis trennt. Ihr Verlauf läßt sich nur mittelbar durch waldlose Inseln feststellen. Dabei ergibt sich, daß infolge des durch die großen Wassermassen des Südens bedingten ozeanischen Klimas die südliche Baumgrenze wie die südliche Getreidegrenze erheblich weniger weit gegen den Pol vordringt als die nördliche. Ihre südlichste Lage erreicht sie an der Südspitze Südamerikas, wo sie den 55.° überschreitet, dagegen bleibt sie im Bereich des Indischen und Atlantischen Ozeans weit hinter dem 50.° zurück und liegt auf dem Inselchen St. Paul bei 38° 43' S — d. i. etwa die Breite von Sizilien — dem Äquator am nächsten.

Die Gesamtausbreitung des Waldes. Nicht der ganze Raum zwischen der nördlichen Waldgrenze und den Südüden der Festländer ist für die Waldentwicklung geeignet. Vielmehr bilden die beiden subtropischen Trockengebiete in ihm zwei breite Gürtel waldlosen oder äußerst waldarmen Landes. Nicht nur die eigentlichen Wüstenländer, sondern auch die an ihren Rändern sich erstreckenden Steppenländer, ferner die Grasgebiete der Savannen, der Prärien und Pampas kann man als waldlose Bezirke bezeichnen. So gliedert sich jener Raum in fünf einander in abwechselnder Reihe folgende Gürtel, drei Waldzonen und zwei waldleere Regionen. Von den drei ersteren sind die beiden weitaus wichtigsten der nördliche Waldgürtel zwischen der baumlosen hochnordischen Tundra und der nördlichen Trockenregion und der tropische Urwaldgürtel zwischen den beiden Trockenzonen. Nur noch ein verhältnismäßig sehr kleiner Raum bleibt jenseits des südlichen Trockengebietes für das südliche Waldgebiet übrig. Da die Subtropen im Osten der Alten Welt unter der Einwirkung des Monsunklimas reiche Niederschläge erhalten und auch die subtropischen Gebiete Nord- und Mittelamerikas im Osten stärker benetzt sind als im Westen, besteht an der Ostseite beider Festen eine mehr oder weniger breite Verbindung zwischen dem tropischen und den anderen Waldgebieten, namentlich den nördlichen. Diese „Brückenwälder“ sind besonders artenreich, weil sich die Bestände zweier Zonen in ihnen mischen. Nach ihrer Lage zueinander bezeichnet man wohl auch das tropische Waldgebiet als das innere, die beiden anderen als die äußeren Waldgebiete.

Die Gesamtfläche aller drei Waldregionen beträgt schätzungsweise 42 Mill. qkm, d. i. fast 30% des gesamten Festlandes (unter Nichtberücksichtigung des Südpolarcontinentes). Davon entfallen etwa 15 Millionen auf den nördlichen Waldgürtel und vermutlich mehr als 25 Millionen auf den tropischen. Das Waldgebiet ist also reichlich zehnmal so groß wie die Getreideanbaufläche, der Wald also von allen Pflanzenformationen die am weitesten verbreitete. Früher hat sie offenbar noch größere Ausdehnung gehabt, aber der Mensch hat auf allen Kulturstufen einen Kampf gegen den Wald geführt, um durch seine Verdrängung Boden für eine ertragreichere Ausnutzung zu gewinnen. Ackerbauer und Nomadenvölker haben durch Abbrennen und Rodung große Flächen des alten Waldgebietes vernichtet. Auch natürliche Ursachen, z. B. Waldbrände, durch Blitzschlag bei großer Trockenheit entfacht, können die Waldfläche vermindern. Ferner hat man an der nördlichen Waldgrenze Rußlands und Sibiriens seit langem ein Vordringen der Tundra gegen das Waldland beobachtet, als dessen Ur-